

***Predigt zum Gottesdienst
anlässlich der Goldenen Konfirmation Grüningen,
27.9.2020***

Liebe Festgemeinde,

„das Berühren der Figuren mit den Pfoten ist verboten.“ Diesen Ausspruch des damaligen Pfarrers Eichhorn haben die Jubilare beim Vorbereitungsgespräch zitiert. Er hatte also einen Sinn für Humor. Man konnte ihn auch gut ablenken. Ein Stichwort reichte - z.B. „2. Weltkrieg“ -, und er begann Vorträge zu halten, während die Konfis abschalten oder Unsinn machen konnten.

Der Unterricht fand im Gemeindehaus in der Limesstraße statt, das damals noch viel kleiner war. In den - Zitat - Katakomben hinter der Küche trafen sich 2 Jungs und 6 Mädchen zwei Jahre lang zum Unterricht, danach zur Christenlehre. Diskutiert oder gar kreativ gearbeitet wurde nicht, sondern im Frontalunterricht doziert und viel auswendig gelernt: Lieder, Psalmen, Propheten, der Katechismus usw.

Natürlich hatten Sie auch Spaß miteinander, liebe Jubilare. Bei Ihrer Feier später werden Sie viele Geschichten und Erinnerungen teilen. Der Pfarrer aber war streng. Es war sein letzter Jahrgang, vielleicht hatte er noch eher gestrige Vorstellungen. Z.B. wurden die Jungs bevorzugt, nur sie durften den Blasebalg für die Orgel betätigen. Die Mädchen, so fand Pfr. Eichhorn wohl, seien zu schwach. Bei der sog. Prüfung herrschte Stress und Angst. Nun ja. Andere Zeiten, andere Sitten, oft durchaus hart.

Bleibt die Frage: Wofür das alles? Hat sich das gelohnt? Mancher einer beantwortet diese Frage für sich mit „Nein“. Wenn man nicht mit dem Pfarrer und der Arbeit der Kirchengemeinde zufrieden ist, wenn der Steuerberater rät: „Treten Sie aus“, wenn man sich große Mühe mit der Erziehung der Kinder gegeben hat, und dann gehen sie krumme Wege, wenn man trotz aller Bemühungen um ein anständiges Leben von Schicksalsschlägen gebeutelt wird, dann ist sie da, diese Frage: „Was soll das mit dem Glauben?“ Auch wenn Sie zurückblicken, liebe Jubilare, werden Sie einige eigene Durststrecken finden. Abschnitte wie Wüsten, in denen die Seele wie die Elias in der Lesung sagt: Ich kann nicht mehr. Ich bin am Ende.

Und doch sind Sie hier. Was hat geholfen?

Die eigentliche Konfirmation bestand und besteht im Grunde aus einer halben Minute knien und ein paar Worten. Segensworten. Aber es hat etwas auf sich mit diesem Segen. Landläufig bedeutet er: Glück, Schutz, Gnade, Gedeihen und wird „von oben“ gewährt.

Brautpaare und Eltern bitten um einen Segen bei der Trauung und Taufe, damit Leben geschützt wird und gelingt. Das ist gut so. Aber wir haben die Trennung von Religion und Weltlichem zu genau genommen und den Segen völlig aus unserem Alltag verbannt. Das ist ein großer Verlust.

Für Jesus und seine Leute gehörte der Segen noch selbstverständlich zum Alltag dazu. Jesus segnete Kranke, indem er ihnen die Hände auflegte, er segnete Kinder, sprach das Segensgebet bei Tisch und ging überhaupt sehr großzügig mit seinem Segen um. Er forderte seine Freundinnen und Freunde auf - und damit

auch uns, die wir uns ja Christenmenschen nennen - „Macht es auch so! Sagt allen, aber vor allem denen, die es brauchen, den Segen Gottes zu!“

Mmmh. Wann haben Sie zum letzten Mal jemanden oder etwas gesegnet? Und wie geht das? Die Übersetzung des Wortes „Segen“ aus dem Neuen Testament lautet: „Gutes sagen.“ Anderen Menschen Gutes zusprechen, das von Gott kommt - das ist Segnen.

Und das tut gut: Unser Herz öffnen, den anderen als Mitmenschen ansehen, so wie Gott ihn gemeint hat ohne all unsere Vorbehalte, und ihm Gutes wünschen. Das berührt beide, den Gesegneten und den Segnenden. Denn der Segen, den ich anderen weitergebe, kommt zu mir zurück. Anderen Gutes wünschen oder Gutes tun, das macht froh.

Dabei müssen wir gar nichts abknapsen, das uns dann fehlt. Sondern wir geben nur weiter, was wir selbst immer wieder empfangen. Wer je aus einer inneren Wüste zurückgekehrt ist ins Leben, der weiß das.

Freude am Dasein haben wir empfangen. Trost in dunklen Stunden gefunden. Gute Gemeinschaft erlebt. Mut für die nächsten Schritte bekommen. Versöhnung erfahren.

Woher? Doch nicht alles aus uns selbst heraus! Sondern als Geschenk, als Folge des Segens Gottes.

Gott sagt: „Ich will dich segnen - und du sollst ein Segen sein.“ Du sollst die Kraft Gottes, die du schon so oft selbst erlebt hast, weitergeben, auf andere übertragen. Und wie das geht, das ist sehr einfach.

Es gibt genug Unvernunft und Bosheit in der Welt. Machen Sie nicht mit! Lassen Sie sich nicht fertigmachen und machen Sie nicht andere fertig! Legen Sie den kostbaren Segen Gottes nicht in irgendeine Ecke, wo er vergessen wird, sondern tragen Sie ihn im Herzen und tragen Sie ihn weiter! Dann wird er Sie tragen.

Letztlich ist es Gott, der segnet. Aber Sie dürfen, ja Sie sollen Segen aussprechen und weitergeben. Sagen Sie beim Geburtstag statt „Herzlichen Glückwunsch“ mal: „Ich wünsche dir Gottes Segen!“ Sie werden Überraschung ernten, aber auch ein besonderes Lächeln. Nehmen Sie beim Kranken- oder Trauerbesuch die Hand des anderen und sagen: „Gott segne dich!“ Dadurch trösten und stärken Sie mehr als durch ein „Mach´s gut!“ oder „Das Leben geht weiter“. Wenn Ihr Partner ins Krankenhaus oder die Kinder oder Enkel auf Reisen gehen, segnen Sie sie! So trennt man sich gelassener.

Zur Erinnerung daran gibt es heute am Ausgang ein Kärtchen. Darauf steht: „Sie sind ein Segen.“ Nehmen Sie es mit. Hängen Sie es an Ihren Kühlschrank oder stecken es in Ihre Brieftasche, zu den Scheckkarten. Es hat die gleiche Größe, aber eine ganz andere Klasse.

Liebe Jubilare, gleich werden Sie Ihr Konfirmationsversprechen erneuern. Gott antwortet mit seinem Segen. Dieser kurze Moment ist schnell vorbei. Was niemals vorbei geht, ist der Segen Gottes. Den wünschen wir Ihnen von Herzen. Amen.